

## Einführung

*Es gab bereits Leute, die von der Schweiz als einem Paradies sprachen, einem Paradies für Kiffer. Tatsächlich sah es lange danach aus, als würde auch der Nationalrat sich für eine Legalisierung des Cannabiskonsums entscheiden. Aber das änderte sich: Die Hanf-Diskussion wurde bald von einem eigentlichen Umdenken geprägt, insbesondere CVP- und FDP-Parlamentarier gaben zu verstehen, sie wollten nun doch gegen eine Entkriminalisierung des Hasch-Rauchens stimmen, auch wenn sie sich früher, ganz liberal und progressiv, für eine Legalisierung ausgesprochen hatten. Obwohl von Bundesrat und Ständerat anfänglich gewünscht, glaubte letztendlich fast niemand mehr im Bundeshaus an eine Legalisierung.*

## Aufgaben

1. Lesen Sie den untenstehenden Artikel der NZZ aufmerksam durch.
2. Vergleichen Sie die nachfolgenden 6 Aussagen mit dem Text, bzw. Inhalt des Artikels. Entscheiden Sie, ob diese grundsätzlich **richtig** oder **falsch** sind.
  - Eine richtige Aussage muss nur angekreuzt werden.
  - Wenn die Aussage falsch ist, **muss** diese angekreuzt und die **richtige Lösung** auf die freien Textzeilen geschrieben werden.
3. Lösen Sie die Anschlussfrage

## Fremdwörter

apathisch	=	teilnahmslos, gleichgültig
Psychose	=	krankhafter Zustand mit erheblicher Beeinträchtigung der psychischen Funktionen und gestörtem Realitätsbezug
Pädagogen	=	Lehrerinnen und Lehrer
Emotion	=	Gemütsbewegung, Gefühlszustand
Exzessiv	=	ausserordentlich, das normale Mass überschreitend
Prävention	=	Vorbeugung, Verhütung
Mythos	=	Dichtung, Sage, Erzählung
militant	=	mit kriegerischen Mitteln für eine Überzeugung kämpfen
Euphorie	=	Hochgefühl, heiter-zuversichtliche Gemütsstimmung

## Artikel: Kiffen ist doof - das muss allerdings jeder selber merken

Quelle: NZZ am Sonntag, 15. Juni 2003, Autor: Michael Marti (gekürzte Fassung)

- Der hastige Schritt zurück wird zumeist mit dem Jugendschutz begründet, einem Anliegen, das einige Politiker termingerecht auf die Wahlen hin für sich entdeckt haben: Da wird gewarnt vor einer flächendeckend zgedröhnten, ganz und gar apathischen Landesjugend, auch vor Hasch-Psychosen, und der Lehrerinnen- und Lehrerverband sieht sich genötigt, in einer Stellungnahme festzuhalten, die Schule verstehe sich nicht als Ausnüchterungszelle; die Pädagogen drohen mit dem Referendum, sollte die Politik das Kiffen entkriminalisieren. Jugendschutz-Diskussionen lassen die Emotionen hochgehen, und sie haben in den Köpfen vieler eine Wirkung, die ähnlich derjenigen einer fetten „Guge“ ist, wie ein Joint in der Jugendsprache genannt wird: Die Urteilskraft ist getrübt.

- Niemand bestreitet, dass ein exzessiver Cannabiskonsum gerade bei Jugendlichen zu Problemen führen kann, auch zu schwerwiegenden doch nüchtern gesehen, müssen Erwachsene eine oft beunruhigende, zuweilen bloss unbequeme Wahrheit akzeptieren: Jugendliche lassen sich durch Verbote nicht davon abhalten, Dummheiten zu machen, Risiken einzugehen und sich selbst zu schädigen.
- Denn das ist gerade die grosse Herausforderung, die die Jugend als Lebensabschnitt an Mädchen und Buben stellt: mit Risiken umgehen zu lernen, also Gefahren zu erkennen, sie zu bewerten und abzuwägen, sie in Kauf zu nehmen - oder, nach Schaden allenfalls klüger geworden, zu meiden. So verhält es sich nicht nur mit Suchtmitteln wie Tabak, Alkohol oder Hanf, sondern auch mit vielen anderen spannenden Dingen, an denen sich ein Jugendlicher ausprobieren kann: mit dem Snowboarden, dem Skaten oder mit der Sexualität. Jemand, der von solchen Risiken ferngehalten wird, verpasst seine Jugend.
- Selbstverständlich dürfen Mädchen und Jungen bei diesen Entscheidungen nicht allein gelassen werden, schon gar nicht von den Eltern, aber auch nicht von der Schule und dem Staat; kürzlich hat das Bundesamt für Gesundheit immerhin einen zusätzlichen Kredit für die Cannabis-Prävention an den Schulen gesprochen. Diese Präventionsarbeit ist dann erfolgreich, wenn sie die Persönlichkeit eines Jugendlichen so stärkt, dass er sich selber sagt: Kiffen macht duselig, Kiffen macht schlaff, Kiffen ist uncool, etwas für Doofe.
- Gerade die bisherige Illegalität hat Haschisch und Marihuana für viele Jugendliche als begehrenswert erscheinen lassen: Die Suche nach „Habili“, „Bole“, „Shit“, nach einem „Peace“, einer Handvoll Gras, die Suche nach dem Verbotenen also, ist fast so wichtig wie der Rausch selbst. Der Kauf des Stoffes gerät zum Abenteuer, sein Besitz ist aufregend und macht den Besitzer interessant - daran ändert auch die Tatsache nichts, dass der Jungkonsument oft übervorteilt wird und schlechte Ware zu einem überhöhten Preis kauft; der Schwarzmarkt kennt keinen Jugendschutz.
- Schliesslich hat es erst die gescheiterte bevormundende Drogenpolitik möglich gemacht, dass dieser unseelige Hanfkraut-Mythos aufblühen konnte, wonach allein schon das Paffen von Cannabis ein stolzer Akt der Rebellion sei. In Tat und Wahrheit sind militante Kiffer zu schlapp für jede Revolte - wie übrigens für alle anderen anspruchsvollen Tätigkeiten auch. Mit einer Legalisierung des Konsums hätte hoffentlich dieser dämmliche Mythos von Cannabis zum auserwählten und heilbringenden Pflänzchen ein Ende.
- Auch wenn sich die Politiker oder das Stimmvolk doch noch als standhaft erweisen und den Cannabiskonsum endlich legalisieren sollten, bestünde kein Grund zur Euphorie: Die 500 000 regelmässig kiffenden Mitbürgerinnen und Mitbürger handeln dann zwar nicht mehr kriminell, aber ihr Beispiel ist für Jugendliche trotzdem nicht nachahmenswert - das allerdings können Heranwachsende auch ohne die Mithilfe von Polizei und Gerichten lernen. Die Erziehung zur Mündigkeit im Umgang mit der weichen Droge Hanf mag ein hoher Anspruch sein. Gelingt sie aber, so ist die erlernte Eigenverantwortung eine Kompetenz, die man auch später, also im Erwachsenenalter, ausgezeichnet gebrauchen kann.

		<i>richtig</i>	<i>falsch</i>
1.	Die Politiker, für die eigentlich der Schutz der Jugend im Vordergrund steht, haben bezüglich des Haschkonsums keine Bedenken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	.....		
	.....		
	.....		

2.	<p>Weil sich alle sicher sind, dass das Gesetz in den Räten nicht angenommen wird, plant niemand eine politische Gegenmassnahme.</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<p>Erwachsene müssen feststellen, dass sich Jugendliche durch Verbote nicht abhalten lassen, Dummheiten zu machen, Risiken einzugehen und sich selbst zu schädigen. Es ist wichtig, dass sich deshalb niemand in diesen Entscheidungsprozess einmischt.</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<p>Erfolgreiche Präventionsarbeit bedeutet nicht nur, dass den Jugendlichen immer wieder gesagt wird, welche negativen Auswirkungen Cannabis auf Körper und Psyche hat.</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	<p>Der Konsum von Cannabis und der ganze Umgang damit können für einen Jugendlichen spannend sein und einen Prestigegewinn bedeuten.</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

